Hochschulen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **46 (1959)**

Heft 2: **Kunstmuseen**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ihnen das Land zur Verfügung stellt. Die wirklichen Probleme liegen auf anderen Ebenen:
Wie gelingt es zum Beispiel, 10000 Arbeitsplätze aus dem Magnetfeld der Stadt Zürich herauszulösen und ins Furttal zu legen? Auf welchem Weg kann eine Sicherstellung des Baulandes vorgenommen werden? Wie ist es für eine Gemeinde mit einem heutigen Steuereinkommen von vielleicht 200000 Franken möglich, ein solch gigantisches Projekt anzupacken? Wie stellt sich überhaupt die Einwohnerschaft dazu? Wie kann die heutige Einfamilienhaus-Bautätigkeit auf dem Gebiet der neuen Stadt gestoppt werden? Es wäre vorerst die Aufgabe eines Gremiums von Volkswirtschaftern, Juristen, Industriellen, Politikern, Finanzfachleuten, diese Fragen zu lösen und die notwendigen gesetzgeberischen Maßnahmen vorzuschlagen. Die Städtebauer hätten vorläufig nur den Flächenbedarf anzugeben. Jede formale Lösung, die der Realisierungsmöglichkeit vorauseilt, wird diese gefährden. Das Problem der neuen Stadt von der städtebaulichen Seite anzupacken heißt das Pferd am Schwanz aufzäumen. Die Behandlung der wissenschaftlichen Probleme des Städtebaus ist wertvoll, sollte aber eher am Modellversuch als auf einem realen Bauplatz vorgenommen werden. Der Schaffung eines städtebaulichen Instituts an der ETH würde in diesem Zusammenhang größte Bedeutung zukommen.
Wohl ist es Aufgabe des Architekten, wirtschaftliche und politische Untersuchungen für neue Städte anzuregen und an ihnen teilzunehmen. Doch neben dem Fernziel der neuen Stadt soll er versuchen, sich vermehrt in den laufenden Wohnungsbau einzuschalten und durch gute Lösungen Beispiele zu schaffen.
Eine gute ausgeführte Siedlung würde heute größere Bedeutung besitzen als zwanzig utopische Projekte für neue Städte.

Fritz Schwarz

Hochschulen

Professorenwechsel an der Architekturabteilung der ETH

Auf Ende des laufenden Semesters wird Prof. William Dunkel nach dreißigjähriger Lehrtätigkeit von seinem Wirkungsfelde zurücktreten. Wer die ungebrochene Frische und Vitalität Prof. Dunkels kennt, wird erstaunt sein, daß er bereits die Altersgrenze erreicht hat. Während seiner langen Tätigkeit an der ETH hat er sich stets für einen lebendigen und anregenden Unterricht eingesetzt, und dank seiner freien und aufgeschlossenen Natur, die den lateinischen Einfluß spüren läßt, war es ihm auch möglich, trotz der aufreibenden Arbeit als Architekt und Lehrer diese Lebendigkeit bis heute zu bewahren. Durch eine interessante und anregende Aufgabenstellung hat er versucht, ein Maximum an Leistung und schöpferischer Arbeit aus seinen Studenten herauszuholen; durch eine oft sehr scharfe Kritik bemühte er sich, eine gesunde Selbstkontrolle in seinen Studenten zu wecken und zugleich eine gewisse Realität in das Arbeiten zu bringen. Wir möchten in diesem Zusammenhang nur auf die umfangreiche Arbeit hinweisen, die die Studenten des sechsten und siebten Semesters des letzten Jahres mit den regionalplanerischen und städtebaulichen Vorschlägen für das Gebiet Spreitenbach bewältigt haben und die im Teamwork mit dem Professor zusammen zu interessanten Lösungen geführt hat.
Für Prof. Dunkel bedeutet der Rücktritt vom Lehramt nicht auch den Ruhestand; eine Anzahl großer Bauten im In- und Ausland bringen ihm weiterhin ein großes Maß an Arbeit, und so, wie wir ihn kennen, wird er sich in nächster Zeit noch in stärkerem Maße der praktischen Arbeit zuwenden. Wir können ihm deshalb kein Otium cum dignitate, dafür alles Gute für seine zukünftigen Aufgaben wünschen.
An die freigewordene Lehrstelle hat der Bundesrat auf Vorschlag des Schulrates Architekt BSA Paul Waltenspuhl, Genf, gewählt. Mit ihm wurde ein Fachmann an die Architekturabteilung berufen, der nicht nur im Welschland, sondern in der ganzen Schweiz und im Ausland durch seine hervorragenden Arbeiten bekannt ist. Für sein umfassendes Wissen und Können zeugt bereits die Tatsache, daß er sowohl als Architekt wie auch als Ingenieur diplomiert hat.
Paul Waltenspuhl ist durch eine Reihe von bedeutenden, in ihrer Art wesentlichen Bauten hervorgetreten, von denen wir hier nur die Schule Park Geisendorf und die Eternitfabrik in Payerne (siehe WERK 10/1952, 3/1954 und 3/1958) anführen möchten. Außerdem war er mit städtebaulichen Aufgaben beschäftigt und hat immer wieder mit wesentlichen Meinungsäußerungen in die schweizerische Architekturdiskussion eingegriffen.
Wir freuen uns deshalb ganz besonders über diese glückliche und vielversprechende Wahl und wünschen Prof. Paul Waltenspuhl für seine Tätigkeit an unserer Architekturabteilung alles Gute.

b. h.

Vorträge

«Das Künstlerische in der modernen Architektur»

Über dieses Thema hielt Dr. A. M. Vogt, Kunstredaktor der NZZ, vor dem ZIA einen Vortrag. Er behandelte hauptsächlich Persönlichkeit und Stellung des Architekten, die Kriterien für Qualität in der Architektur und die Probleme der Architekturkritik. Seine Ausführungen lassen sich wie folgt zusammenfassen:
Der heutige Architekt ist zu einem Drittel Rechtsgelehrter und Finanzfachmann, zu einem Drittel Techniker und Konstrukteur und zu einem Drittel Architekt und Künstler. Doch dieser künstlerische Anteil durchdringt seinen ganzen Beruf; er ist Künstler zuerst und zuletzt. Jeder Bau hat eine Aussage, ob nun eine künstlerische Absicht hinter ihm steht oder nicht. Der Architekt ist also gezwungen, Stellung zu beziehen, zu formulieren. Er steht unter einem Ausdruckszwang. Die ganze Spanne von der Großartigkeit bis zur Verzweiflung im architektonischen Beruf ist in dieser Notwendigkeit des Formulieren-Müssens beschlossen. Es ist paradox, daß viel mehr über ephemere Malerei gesprochen und geschrieben wird, die nur während der kurzen Dauer einer Ausstellung erscheint, als über Architektur, die doch während mindestens fünfzig Jahren besteht. Die Kritik der Malerei und Plastik ist meistens klar und scharf, während wir nur eine sporadische und verhüllte Architekturkritik antreffen.
Ein weiteres Paradoxon bildet die Tatsache, daß bei uns jeder glaubt, über Architektur und Malerei mitreden zu können. In Ausstellungen werden nach wenigen Blicken vernichtende Urteile über Bilder gefällt, während bei philosophischen und literarischen Werken niemand es wagt, ohne eingehendes Studium eine Stellung zu beziehen. Wir besitzen wohl eine Lesekultur, aber keine Augenkultur.
Grundlage für jede gute Architektur ist ein durchgreifendes Leitbild, eine umfassende Lebens- und Weltanschauung. Architektur ist Deutung des Lebens durch den Bau. In Antike und Mittelalter war sie sogar Deutung von Leben und Tod.
Qualität in der Architektur heißt: eindeutige, präzise Version. Bei allen großen modernen Architekten finden wir die reine Version: Bei Mies van der Rohe ist es Transparenz und klare Struktur mit klassischer Eckbetonung. Bei Perret ist es Musikalität mit ebenfalls klassischer Rahmenbetonung. Aus Aalto spricht das